

Aus unserem Leserwettbewerb „Meine Begegnung mit der Sowjetunion“

Sonntag, 31. Juli

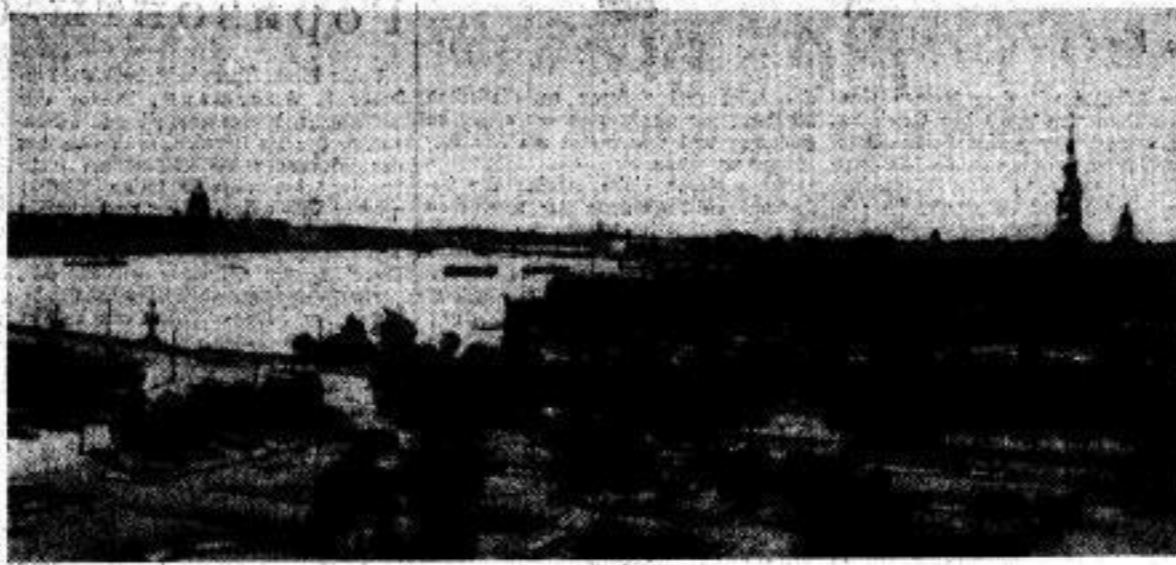
Pünktlich um 22.51 Uhr verläßt der D 247 den Berliner Ostbahnhof in Richtung Leningrad. Im Wagen 3 geht es besonders lässig zu, denn dort sitzen wir. Auf der Fahrt nach Berlin und auf dem Bahnhof haben wir uns schon bekannt gemacht. Wir sitzen beieinander, schwatzen, spielen Karten.

Montag, 1. August

Mitternacht ist vorüber, uns fallen schon fast die Augen zu. Die Zeit vergeht mit Dösen und Warten. Endlich heißt es: „Guten Tag, Paßkontrolle!“

Wir sind auf polnischem Gebiet, als wir das Licht ausknippen und uns schlafen legen. Beim Rangieren in Warschau werden wir wachgerüttelt. Nun beginnt er richtig, der erste Tag unserer Reise. Um 10 Uhr treffen wir uns zum ersten „Appell“. Wir sprechen über den Forschungsauftrag, den wir von der FDJ-Kreisleitung übertragen bekamen, und verteilen die Aufgaben. Dann beginnt das „interne Leben“ in den Abteilungen. Im Mädchenabteil bricht das Lesefieber aus. Die drei Unentwegten Ralf, Dietmar und Harald mischen schon wieder die Karten zum Skat.

Früher Nachmittag. Das große Ereignis: Wir sind an der Grenze zur UdSSR. Alles ist auf den Beinen, auch um das Umspüren zu beobachten. Die Schlafwagenschaffnerin bringt uns ihr Gästebuch und bittet um eine Eintragung. Am Abend greift Hardy zum ersten Mal in die Saiten, wir trainie-



Leningrad, die Heldenstadt an der Neva

Foto: Archiv

An der Wiege der Revolution

Zehn FDJler der Technischen Universität Dresden besuchten im Sommer 1977 als Mitglieder einer Studiendelegation unseres sozialistischen Jugendverbandes die Sowjetunion. Einige Ihrer schönsten Erlebnisse, Eindrücke und Begegnungen hat uns Heike Lichtenberg, Studentin an der Sektion Elektrotechnik, aufgeschrieben.



Zeichnungen: Beigong

ren die Stimmbänder. Da wird es trocken in der Kehle. Es ist schon spät. Tee ist nicht mehr zu bekommen. Bleibt nur noch die Flasche Steinhäger aus meinem Koffer. Inzwischen ist die Eintragung im Gästebuch fertig. Klaus meint, man sollte doch der Deshurajna das Buch gleich zurückbringen und vielleicht einen Schluck aus der Flasche spendieren. Sagt es und tut es. Er klopft ans Abteil der Schaffnerin. Sie steckt den Kopf heraus. Er reicht Gästebuch und Flasche, sie sagt: „Danke“, nimmt beides und schließt die Tür wieder, bevor Klaus etwas sagen kann. Natürlich erntet dieses kleine Mißverständnis viel Gelächter.

Dienstag, 2. August

Wir sind da! Um 10 Uhr stehen wir auf dem Warschauer Bahnhof in Leningrad. Zwei Komsomolzen empfangen uns. Sie heißen Marina und Alek, wie wir später erfahren. Wir beziehen unser Quartier und richten uns häuslich ein.

Um 13 Uhr werden wir im Polytechnischen Institut erwartet. Der amtierende Komsomolsekretär Lebedjew begrüßt uns. Für zwei Stunden haben wir Gelegenheit, unsere Fragen zur Komsomolarbeit am Institut an den Mann zu bringen. Natürlich stehen Fragen der Vorbereitung des 60. Jahrestages der Oktoberrevolution im Vordergrund. Obwohl pausenlos die Telefone klingeln und im Vorzimmer andere Besucher warten, bleibt der

Sekretär ein netter, nicht aus der Ruhe zu bringender Gesprächspartner.

Ansprechend besichtigen wir den vor sechs Jahrzehnten in die Weltgeschichte eingegangenen Panzerkreuzer „Aurora“ und die Peter-Pauls-Festung ...

Mittwoch, 3. August

Am Vormittag sind wir wieder im Komsomolkomitee. Geduldig bekommen wir auch heute unsere Fragen beantwortet. An dieser Stelle wollen wir „Chetdolmetscher“ Ralf loben, der unsere Fragenkomplexe ins Russische bringt.

Danach fahren wir zum Heldenfriedhof. Wir gehen den nicht enden wollenden Weg zwischen den Massengräbern zum Monument und legen ein Blumengebilde nieder. Mit einer Schweigeminute gedenken wir der Toten. Gefühle sind hier schwer zu beschreiben. Mich hat sie tief erschüttert, die alte Frau, die abseits auf einer Bank sitzt und weint.

Donnerstag, 4. August

Das Tragflächenboot bringt uns nach Petroworez. Als wir ankommen, sind alle Fontänen außer Betrieb - aber warum? Wir folgen dem Menschenstrom und stellen uns an der großen Kaskade auf. Im Lautsprecher ertönt das Zeitzeichen. Musik erklingt, und schon beginnt es aus der Samson-Fontäne zu sprudeln. Nacheinander setzen alle Fontänen ein. Es ist ein herrliches Schauspiel. Die Fotoapparate klicken. Die Sonne brennt erbarmungslos. Es ist herrlich, unter den Bäumen spazierenzugehen und die vielen großen und kleinen Wunderwerke, die der Park enthält, zu bestaunen.

Am Nachmittag sind wir kühn und

gehen baden, obwohl die Zeit drängt. Gegen 16 Uhr sind wir wieder in der Stadt. In Windeseile haben wir uns „schöngemacht“ und kommen doch zu spät ins Theater. Das Ballett hat schon begonnen. Der Platzanweiserin erzählen wir von unserem Ausflug. Wir haben Glück und werden noch hineingelassen ...

Freitag, 5. August

Wieder fahren wir hinaus aus Leningrad. Diesmal mit der Elektritscheskaja nach Puschkin. Die prachtvoll restaurierten Säle des Schlosses rufen unsere Bewunderung hervor. Erst spät sind wir wieder im Wohnheim. Doch keiner denkt ans Schlafen. So vielfältig sind die Eindrücke der letzten Tage, daß wir uns erst einmal darüber austauschen müssen.

Sonnabend, 6. August

Heute ist unser „freier Tag“. Jeder nutzt die Gelegenheit zu einem Einkaufsbummel. Am gefragtesten sind Buchläden. Nebenbei besorgen wir Ej- und Trinkbares; denn wir haben für diesen Abend Alek und Marina ins Wohnheim eingeladen. Antje trifft sich mit ihrer sowjetischen Briefpartnerin. Gemeinsam schlendern sie durch die Stadt. Da entdeckt Antje einen Verkaufsstand für Melonen, mit einer Schlange davor. Antje stellt sich trotzdem an. Dabei müßte sie noch Pfeffer besorgen für das gemeinsame Abendbrot. Eine Frau, die hinter Antje in der Reihe steht, hört das Gespräch der beiden Mädchen. Sie fragt Antje aus, woher, wieso usw., verschwindet plötzlich mit der Bemerkung, sie würde sofort wieder dasein. Tatsächlich kommt sie nach kurzer Zeit wieder, sagt, sie wäre zu Hause gewesen, gibt

Antje eine Tüte Pfeffer, zieht plötzlich Antje und ihre Freundin aus der Reihe und schiebt beide vor zum Verkäufer. Aufgeregt erklärt sie diesen und den Kunden die Sachlage: Freunde aus der DDR, Freundschaftsabend, eilig ... Sofort bekommen beide, was sie wünschen.

Unser Abend, an dem dann auch Antjes Freundin teilnimmt, gelingt großartig. Auch dank der beiden Melonen.

Sonntag, 7. August

Unser Besichtigungsprogramm beginnt heute etwas später als gewöhnlich und umfaßt nur einen Punkt: das Russische Museum. Ein beliebtes Fotoobjekt sind die Brautpaare, die am Puschkinkindenmal einen Blumenstrauß niederlegen. Am Abend sind wir in die Wohnheimdisko eingeladen.

Montag, 8. August

10.45 Uhr sind wir beim Sekretär für Wissenschaftsarbeit des LPL. Heute haben wir Fragen zur Geschichtsforschung und -nutzung am LPI auf dem Herzen. Darüber hinaus unterhalten wir uns über Studienorganisation, Bestenförderung und ähnliche interessierende Fragen.

Dienstag, 9. August

Letzter Besichtigungstag in Leningrad, der Wiege der Revolution mit den weltbekanntesten geschichtlichen Stätten, wie dem Winterpalais und dem Smolny. Um 23 Uhr verläßt unser Zug die Stadt.

Mittwoch, 10. August

Ankunft in Tallinn. Wir stehen am Zugfenster und sehen in den trüben Tag hinaus. Langsam fährt der Zug in den Bahnhof. „Wie Meißel!“ meint Verena. Tatsächlich ragt vor uns ein Hügel in die Höhe, an dem sich dicht an dicht Häuserzeilen emporwinden.

Die Suche nach unserer Unterkunft stößt zunächst auf Hindernisse: Alek und Marina sehen sich in den Wohnblocks um. Wir lassen uns vor einem Haus auf unseren Koffern nieder. Die Zeit vergeht. Wir haben Alek und Marina aus den Augen verloren. Plötzlich kommt eine junge Frau aus dem Haus und fragt, ob wir die Gruppe aus der DDR seien und warum wir nicht hereinkämen. Da haben wir also die ganze Zeit vor dem Studentenwohnheim gestanden! Das Gelächter ist groß ...

Donnerstag, 11. August

Heute führt unser Spaziergang am Meer entlang. Die erste Station ist die Sängerkapelle. Von dort gehen wir weiter zum Ehrenmal, das uns auch wegen seiner architektonischen Lage besonders beeindruckt. Ziel unserer Wanderung ist schließlich der Yachthafen. Dort bestaunen wir die entstehenden Olympiabauten. Leider läßt uns das Wetter im Stich, so daß wir keine rechte Lust zum Baden haben. Am Abend heißt es schon wieder Kofferspachen. Der „Estonia“-Zug bringt uns in der Nacht nach Moskau.

Sonnabend, 13. August

Heute nehmen wir Moskau „in Besitz“. Drei Stunden lang führt uns die Stadtrundfahrt kreuz und quer von

historischen Plätzen bis in moderne Wohnviertel. Kleine Zwischenaufenthalte haben wir in den Leninbergen und vor dem Diorama der Schlacht bei Borodino. Kurz vor Geschäftschluß inspizieren wir den Gorki-Prospekt.

Sonntag, 14. August

Dieser Tag gehört der Volkswirtschaftsausstellung. Jeder findet hier etwas für sein Gebiet. Es ist äußerst interessant, die neuesten Errungenschaften von Wissenschaft und Technik der Sowjetunion kennenzulernen ...

Montag, 15. August

Während der Stadtrundfahrt hatten wir den Kreml nur von außen“ besichtigt. Ein Rundgang innerhalb der Kremelmauer steht heute auf dem Programm. In der Erzengel- und der Verkündigungskathedrale bewundern wir die herrlichen Wand- und Deckenmalereien. Bei unserem Rundgang kommen wir auch an der Zarenglocke und der riesigen Kanone vorbei, die wir wie alle Touristen auf unsere Filme bannen.

Dienstag, 16. August

Wir sind besonders früh aufgestanden und haben uns sehr beeilt. Tatsächlich sind wir schon kurz vor acht im Alexandergarten. Doch die Zahl der Wartenden vor dem Lenin-Mausoleum ist unvorstellbar groß ... Es ist ein ergreifender Augenblick, als wir am Sarge Lenins vorbeischieben. Seit unseren ersten Schuljahren kennen wir Lenin von Bildern. Wir studieren seine Werke. In welchem anderem Licht erscheint das alles, wenn man ihn selber gesehen hat! ...

Dieser Abend ist der letzte in Moskau. Deshalb gehört er einem gemeinsamen Abschiedsfest.



Mittwoch, 17. August

Nach dem Frühstück wird zum Sammeln geblasen. Die Koffer sind gepackt. Zum vierten und letzten Mal steigen wir in den Zug, und wohl jeder denkt, daß er ruhig ein bißchen später abfahren könnte. Mit einer Abschieds-Laura und vielen guten Wünschen sagen wir Alek und Marina auf Wiedersehen. Beide haben für uns unermüdlich organisiert und waren uns ans Herz gewachsene Begleiter.

Zur Mittagszeit sind wir an der deutsch-polnischen Grenze. In Frankfurt verläßt der Chronist nach ausgiebigem Abschied die Gruppe. Adzeln gemeinsam verabschiedet, mit Erlebnissen überfüllte und unvergeßliche Tage gehen zu Ende. Jeder von uns nimmt viele Erlebnisse und Erfahrungen mit in seine Grundorganisation. Sie werden dazu beitragen, in unserer FDJ-Arbeit weiter voranzukommen.



Auf dem Roten Platz

Foto: Sömarin

Mein Weg ins Land des Roten Oktober

Von Parteiveteran Dipl.-Ges.-Wiss. Erhard Stenker

Wenn heute die Bürger unserer Republik in das Land des Roten Oktober reisen möchten und dort Land und Leute kennenlernen wollen, so haben sie es verhältnismäßig leicht: Unser Reisebüro bietet ihnen viele Möglichkeiten. Wie anders sah es aber damit zur Zeit der Weimarer Republik oder gar während des Faschismus in den Jahren 1933 bis 1945 aus!

An eine Touristenreise, wie wir sie heute kennen, war überhaupt nicht zu denken. Und doch stand Millionen deutschen Arbeitern, Hunderttausenden jungen Menschen aus der Arbeiterklasse das Land Lenins sehr nahe.

Wie Proletariemädels und -jüngens im kapitalistischen Deutschland das Land der Sowjets kennenlernten

Das Jahr 1928 war für mich bedeutsam. Nach der Entlassung aus der Volksschule und mit dem Beginn der Lehrzeit in der Metallindustrie begann für mich auch das politische Leben in der Arbeiterjugendbewegung. Viele von uns wurden bereits in den Jahren vor 1933 an das Land der russischen Arbeiter und Bauern herangeführt. Dabei waren die Schrittmacher solche Filme wie „Panzerkreuzer Potemkin“, „Sturm über Asien“, „Turksib“, „Der Weg ins Leben“ u. a. m. Vergessen möchte ich auch nicht die junge Sowjetliteratur mit Gladkows „Zement“, Fadejews „Die Neunzehn“ oder den beiden Bänden von Nikolai Ognjew über den Schüler und Studenten Kostja Rjabzew.

Nicht zuletzt wurde unsere Klassenbewußtsein von Lenins Schriften über den Imperialismus, „Staat und Revolution“

den „linken“ Kommunismus usw., die im Internationalen Arbeiter-Verlag und im Verlag für Literatur und Politik erschienen, die noch heute einen Ehrenplatz in meiner kleinen Döckerei haben, beeinflußt.

Diese Filme und die erwähnte Literatur waren zusammen unsere geistigen Wegbegleiter in das Land des Roten Oktober, ließen uns das Land der Sowjets erleben.

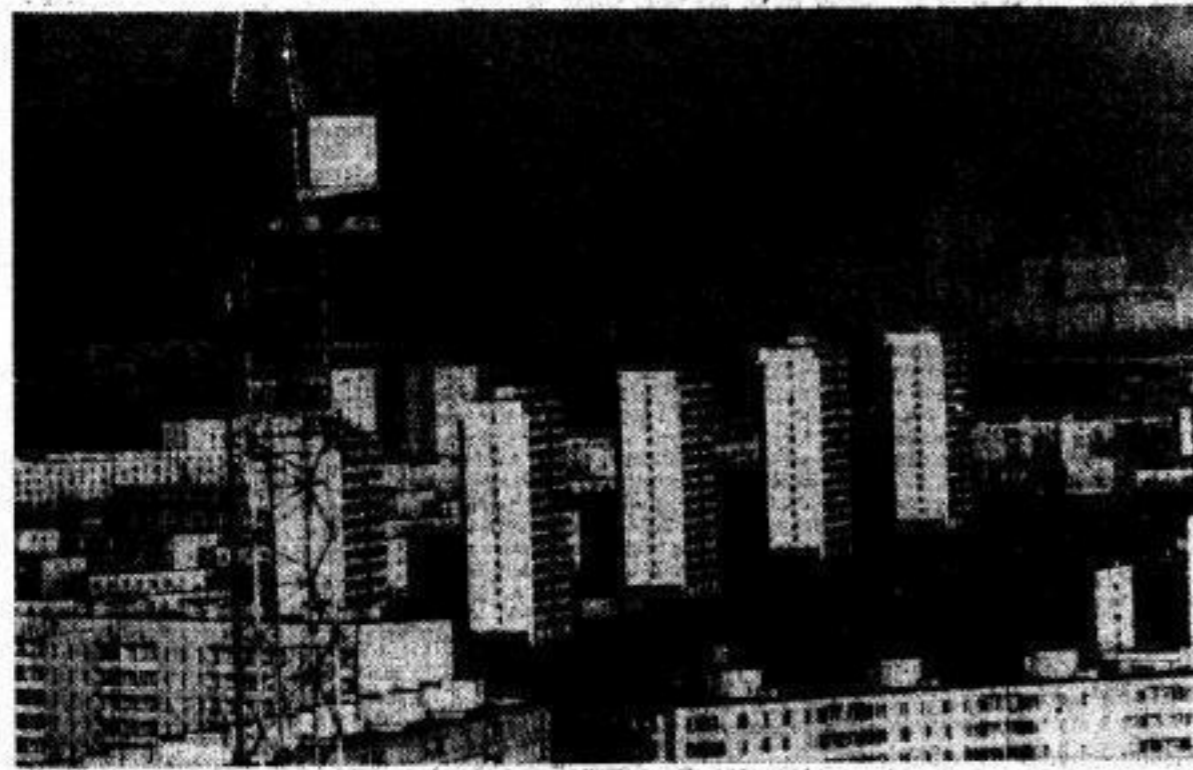
Auch in der Zeit der faschistischen Diktatur in Deutschland brach unsere ideale Verbindung zum Sowjetland nicht ab. Der Moskauer Rundfunk und andere sowjetische Sender waren für mich wie für viele andere deutsche Antifaschisten die Brücke zum Land des siegreichen sozialistischen Aufbaus.

Schritt in die Freiheit

Als der faschistische Raubkrieg im Sowjetland wütete, begann im Herbst 1941 für mich - auch für einige meiner engsten Genossen - eine schwierige Etappe des Lebens. Unsere illegale antifaschistische Tätigkeit war den faschistischen Spitzeln nicht verborgen geblieben.

Die weiteren Stationen waren: Verhaftung durch die Gestapo, Unterdrückungshaft bei der faschistischen Klassenjustiz - Zuchthaus - Einberufung in das Strafbataillon 990 - Griechenland und Insel Kos im Ägäischen Meer (wo wir die Befreiung Rumaniens durch die heldenhafte Sowjetarmee begrüßten) - im Oktober 1944 Einsatz gegen die bulgarische Armee in Mazedonien, die an der Seite der Sowjetarmee gegen die faschistischen Armeen kämpfte.

(Fortsetzung auf Seite 4)



Die Weltmetropole Moskau wächst unaufhörlich.

Foto: Ackermann